

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Erscheint wöchentlich 8 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend
Nachmittag zur Ausgabe. Verkaufspreis je Monat 0.90 RM. frei
ins Haus, einschließlich der Posten. „Mein Garten“, „Die Frau und ihre Welt“,
„Der kleine Mann“, „Unterhaltungsbilder“. Durch die Postanstalten
und Briefträger bezogen 1.20 RM. Im Falle höherer Gewalt wird kein
Schadenersatz geleistet.



Drahtanschrift: Zeitung.

Die Millimeter-Anzeigen-Zelle kostet bei 46 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig
Ermäßigte Grundpreise nach Preisliste. Der Millimeterpreis für Anzeigen
im Textteil beträgt bei 90 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für sämt-
liche Aufträge gelten die Bedingungen der ab 25. Nov. 1935 gültigen Preis-
liste Nr. 3. Anzeigenannahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Vormittags.
D. H. 12 95 55C

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Hauptschriftleiter und für den Anzeigenteil verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 28

Sonntag, den 1. Lenzing 1936

29. Jahrgang.

Handwerk auf der Messe

Jede Messe soll eigentlich einen Querschnitt durch den
gesamten Arbeitsraum und das Leistungsvermögen des
Landes bringen. Sie soll ein Schaufenster der Arbeit sein.
Zumindest bei uns, die wir zum überwiegenden Teil von
der Fertigwarenherstellung leben. Und in diesem großen
deutschen Arbeitsraum nimmt das Handwerk einen nicht
unbedeutenden Platz ein. Daher muß es auch mit dabei
sein, wenn eine Schaustellung der Erzeugnisse dieser Arbeit
veranstaltet wird. Das erscheint jetzt den meisten als eine
Selbstverständlichkeit. Nach bis vor ganz wenigen Jahren
war aber die Beteiligung des Handwerks an der Leipziger
Messe durchaus nicht so selbstverständlich. Abgesehen von
einigen großen, finanziell gut fundierten und auch export-
fähigen Handwerksbetrieben war doch die Messe nur ein
Treffpunkt der Industrie und des Handels. Nur durch die
Bermittlung des Einzelhandels, der je nach der Quantität
des Handelsgeschäftes einen Teil der Aufträge an das Hand-
werk weitergab, war es indirekt an der Messe beteiligt. Das
Ergebnis hätte sich für das Handwerk naturgemäß viel gün-
stiger gestalten können, wenn es auf der Messe selbst die
Verbung für seine Erzeugnisse durchgeführt hätte.

Damit soll keineswegs dem Handel der Vorwurf ge-
macht werden, daß er schuld sei an der Nichtbeteiligung des
Handwerks. Verschiedene Ursachen, die vor allem in den
eigenen Reihen des Handwerks begründet waren, verhin-
derten oder erschweren seine direkte Teilnahme an dem Mes-
segeschäft. In erster Linie waren es finanzielle Schwierig-
keiten. Für den einzelnen Handwerker mit seinem geringen
kapitalbestand war es ein zu großes Risiko, die
Richtkosten für einen Stand zu übernehmen und dann noch
einst für längere Zeit seinem Betrieb fernzubleiben. Diese
geringe Finanzkraft ist ja von jeher ein starker Hemmschub
für das Handwerk bei seinen Werbungsbestrebungen gewe-
sen. Hier konnte nur ein Zusammenstoß aller mit Hilfe
einer tatkräftigen Unterstützung der Handwerksführung eine
Besserung bringen. Der erste Schritt dazu war die Schaf-
fung der Ausfuhrförderungsstelle in Leipzig durch den
Reichsverband des deutschen Handwerks. Sie hat im Verlauf
der letzten 1 1/2 Jahre auf den Messen genügend Erfahrungen
gesammelt, um dem einzelnen handwerklichen Ausstellungs-
interessenten wirksame Ratsschläge erteilen zu können. Eine
Verbesserung der Verhältnisse, das Handwerk ausfuhrfähig
zu machen, erfolgte teilweise durch die Gewerbeförderungs-
stellen, deren Leiter zu jeder Messe in Leipzig zusammen-
traten — auch jetzt zur Frühjahrsmesse findet wieder eine
solche Tagung statt.

Damit sind wir schon bei dem zweiten Punkt, der früher
einer Beteiligung des Handwerks an der Messe hinderlich
war. Der handwerkliche Betrieb war zum überwiegenden
Teil in seiner Geschäftsführung und in seiner Herstellungsmethode
nicht ausfuhrfähig. Wer Auslandsgeschäfte machen
will, muß eine geordnete Ausführung haben, er muß sich
überhaupt den sonstigen kaufmännischen Gepflogenheiten
hinrichten. All diese zu einer Messebeteiligung notwendigen
Voraussetzungen sind von den obengenannten Stellen, vor
allem der Ausfuhrförderungsstelle in mühseliger Kleinar-
beit geschaffen worden. Dazu gehört auch die Beratung der
Handwerker in allen messeleigenen Fragen. Wenn das
Handwerk auf einer solchen Messe erfolgreich werden will,
dann gehört dazu die werbungsmäßig richtige Ausgestaltung
des Standes und die Behandlung der Kunden. Schon auf
der letzten Herbstmesse haben wir die Folgen dieser Erzie-
hungsarbeit am handwerklichen Aussteller beobachten kön-
nen. Vor allem kam hier das Handwerk durch seine Ge-
schäftlichkeit stärker zum Durchbruch. Jeder einzelne der 17
vertretenen Berufe vereinte seine Aussteller in einem mehr
oder minder großen Stand. Aus diesem wählten wieder
die einzelnen Reichsinnungsverbände die Teilnehmer aus,
die sich dann in einem mit Namen und Symbol des Reichs-
innungsverbandes geschmückten Stande zusammenfinden.
Dadurch werden neben der größeren Werbewirkung auch
die Kosten für den einzelnen Teilnehmer geringer. Auch
sind sie freilich von der verschiedenen gelagerten Finanzkraft
des betreffenden Reichsinnungsverbandes abhängig.

Nach dem ersten größeren Start des Handwerks im
vergangenen Herbst, der im Durchschnitt für die einzelnen
Berufe erfreuliche Verkaufsergebnisse brachte, wird das
Handwerk auf der diesjährigen wirtschaftlich bedeutungsvollen
Frühjahrsmesse durch folgende 27 Handwerke vertreten sein:
Kunsthändler, Zinnhändler, Holzschlauer, Büchsen-
macher, Korbmacher, Messerschmiede, Holzschuhmacher,
Sattler, Tischler, Polsterer, Musikinstrumentenmacher,
Büchsenmacher, Weber, Stricker, Wäcker, Damenschneider,
Buchbinder, Wagen- und Karosseriebauer, Schloffer,
Schmiede, Zimmerer, Feinmechaniker, Maler, Goldschmied
und die Gold- und Silber schmiede.

Es wäre vermessend, jetzt schon sagen zu wollen, in wel-
chem Umfange sich die einzelnen der aufgeführten Hand-
werke für eine Messebeteiligung eignen. Aber für die wirt-
schaftliche so dringende Neubelebung eines großen Teiles
der genannten Berufe ist schon die Möglichkeit, in diesem
Nahmen vertreten zu sein, ein großes Plus. Was der ein-
zelne dann dabei herausholt, ist ja schließlich das Ergebnis
seiner Leistung und seiner Intelligenz.

Mit der ständig wachsenden Beteiligung des Handwerks
und den Bemühungen, Handwerksbetriebe ausfuhrfähig
zu machen, ist es nun aber nicht allein getan. Der Gebanke
einer Messebeteiligung muß auch Allgemeinart des Hand-

Deutschlands neuer Luftriesen

Das erste Transozean-Verkehrsluftschiff fertiggestellt

Wiederum rückt Friedrichshafen in den Blickpunkt der
Weltöffentlichkeit. Nach über dreijähriger Bauzeit ist auf der
Friedrichshafener Werft das neue große Verkehrsluftschiff
„E3. 129“ fertiggestellt. Ein stolzes Werk ist vollendet.

Der Luftschiffbau Zeppelin gab den Vertretern der deut-
schen und der ausländischen Presse Gelegenheit, das für die
„E3. 129“ fertigmachende „E3. 129“ erbaute Luftschiff „E3. 129“
in der Montagehalle eingehend zu besichtigen. Das Fahrzeug,
das in Kürze der Deutschen Zeppelin-Reederei übergeben
wird, verkörpert eine fünfjährige unaußerordentliche Konstruktions-
und Entwicklungsarbeit. Während „Graf Zeppelin“ als Stu-
dienmodell gebaut und ursprünglich nicht für den Linierebe-
dienst bestimmt war, handelt es sich bei dem „E3. 129“ um
das erste eigentliche Transozeanverkehrsflugschiff, das 50
Fahrgäste und Post- und Frachtmengen in wenigen Tagen
nach Süd- und Nordamerika befördert und seinen Fahrgä-
sten alle Bequemlichkeiten eines modernen Ozeandampfers
bietet. Damit wird eine neue Epoche im Luftverkehr nach
Liebersee eingeleitet.

„E3. 129“ ist das größte Luftschiff der Welt. Der strom-
linienförmige 366m lange Schiffkörper besitzt eine größte Länge
von 248 Metern, einen größten Durchmesser von 41,2 Me-
tern und hat einen Nenngasinhalt von 190 000 Kubikmeter.

Bei diesen Abmessungen ist das Schiff nicht ganz so
schlank wie das Luftschiff „Graf Zeppelin“. Als Baustoff
für die Gerippe diente eine besonders feste Spezialleucht-
metall-Legierung. Die Schiffkörperhülle besteht aus
Duralumin, der durch einen Cellon-Anstrich wetterfest
gemacht wurde. Das Tragwerk ist in 16 Gaszellen unter-
teilt, die alle mit Sicherheitsventilen ausgerüstet sind.
Die Gaszellenanlage ist zunächst nur für Füllung mit Was-
serstoffgas ausgeführt; sie kann aber zu gegebener Zeit für
Zwei-Gasfüllung erweitert werden. Als Haupttragwerk
kam dann Helium in Frage, während Wasserstoffgas nur
als Hilfsgas herangezogen wurde.

Die Maschinen.

Die zum Antrieb des Schiffes dienen, sind Diesel-Motoren
der Daimler-Benz-Werke in Stuttgart. Die Höchstleistung
der Maschinenanlage beträgt etwa 4200 PS. Die Motoren
sind in vier Gondeln eingebaut, die wie es sich bisher als
gut bewährt hat, außerhalb des Schiffkörpers an Streben
aufgehängt sind. Der Betriebsstoffvorrat besteht aus etwa
60 000 Kilogramm Schweröl. Er ist im Kielgerüst des
Schiffes in zahlreichen Einzelbehältern gelagert.

Die normale Reisegeschwindigkeit des Schiffes, das
einen Aktionsradius von 14 000 Kilometern hat, beträgt 125
Stundenkilometer. Ladung kann das Schiff an Fahrgästen,
Verpflegung, Fracht, Koff und Gepäck insgesamt 19 000
Kilogramm mitnehmen.

Am Bugteil des Schiffes unterhalb des Schiffkörpers
ist die Führergondel eingebaut, die ähnlich wie beim „Graf
Zeppelin“ vorn den Steuer- und Führerraum und dahinter
einen Navigationsraum enthält. Oberhalb der Führergon-
del befindet sich die Funkkabine. Unter den verschiedenen

Neuerungen.

die „E3. 129“ gegenüber früheren Bauten aufweist, ist be-
sonders die neuartige Anlage der Fahrgasträume zu erwäh-
nen. Während „Graf Zeppelin“ im Anschluß an die Füh-
rergondel einen Hauptaufenthaltsraum, zwei kleinere Salons
sowie Schlafkabinen mit insgesamt 24 Bettplätzen enthielt.

werkers werden, wenn die bisher geleisteten Arbeiten von
dauerndem Erfolg sein sollen. Der einzelne Handwerker
muß zur Messe kommen, er muß sehen, daß die Messe in
anderen Teilen auch ihm etwas bietet. Vor allem die Indus-
trie kann dann hier Erzeugnisse zeigen, die auch der Hand-
werker braucht. Daher hat der Reichsverband über Gewerbe-
förderungsstellen und die örtlichen Innungen eine groß-
zügige Werbung zum Besuch der Messe in Schwung ge-
bracht, und die Handwerker, denen ein Besuch verlagert ist,
sollen nach der Messe in den Innungsveranstaltungen durch
Vertreter der Gewerbeförderungsstellen über die dort ge-
zeigten neuen Errungenschaften und Leistungen auf dem
ausländischen gehalten werden. Auch die Zweigstellen der Aus-
fuhrförderungsstellen, deren erste kürzlich in Berlin einge-
richtet worden ist, werden eingeschaltet, um die Erfahrungen an
den einzelnen Handwerksmeister heranzutragen. Eine
Arbeit, die im Hinblick auf die Olympiade mit ihrem höf-
entlich reichlichen Fremdenstrom gerade für Berlin wirt-
schaftliche Bedeutung haben wird.

Wir helfen mit!

Aufruf Dr. Leys zum Winterhilfswert.

Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley erläßt zum
Winterhilfswert folgenden Aufruf:

hat „E3. 129“ zwei große Gruppen von Aufenthaltsräumen
mit Wandelgängen und ferner 25 Schlafkabinen mit ins-
gesamt 50 Bettplätzen.

Damit ist dem Bedürfnis der Fahrgäste nach größerer
Geräumigkeit und Bequemlichkeit auf mehrtägigen Reisen
Rechnung getragen. So kann u. a. auch in einem besonders
dafür hergerichteten und gesicherten Raum den Fahrgästen
die Möglichkeit zum Rauchen gegeben werden.

Die Passagierräume sind auf 2 übereinanderliegenden
Decks angeordnet. Ein oberes Hauptdeck enthält auf der
einen Seite den großen Speisesaal, auf der anderen eine
Halle und den Schreib- und Lesesaal sowie die Wandel-
gänge mit den langen Fensterfluchten. Zwischen diesen La-
gesräumen sind auf dem oberen Deck die Schlafkabinen un-
tergebracht. Das kleinere Unterdeck enthält die Nebenräume,
ein Duschbad, das Schiffsbüro und die Raucherkabine. Fer-
ner sind dort die Küche und die Räume für die Besatzung
(40 Mann) untergebracht.

Sämtliche Räume haben künstliche Beleuchtung und eine
Luftheizung. Die Beleuchtung ist elektrisch, ebenso die Hei-
zungsanlage für die Küche. Die Räume für die Besatzung
sind innerhalb des Schiffkörpers zu beiden Seiten des
Laufganges angeordnet.

Direktor Dr. Eckener machte nach der Besichtigung
interessante Ausführungen über den Verwendungszweck des
neuen Luftschiffes, das, wie er betonte, in erster Linie für
die Südamerikafahrten bestimmt ist. Das neue Luftschiff
ist schneller als der „Graf Zeppelin“ und hat auch eine grö-
ßere Tragfähigkeit, so daß die Fahrt von Friedrichshafen
bis Rio in 80 bis 82 Stunden ohne Unterbrechung ausge-
führt werden kann. Gegenüber der bisherigen Reisedauer
kann die Fahrt somit um einen Tag beschleunigt werden.
Für die Rückfahrt Rio-Friedrichshafen sind etwa 100
Stunden nötig.

Im Laufe des Sommers wird das neue Luftschiff Stu-
dienfahrten nach Nordamerika unternehmen, wobei erprobt
werden soll, ob auch über den Nordatlantik ein regelmäßi-
ger Luftschiffdienst durchgeführt werden kann. Die Sider-
heit eines Nordatlantik-Dienstes steht genau so fest wie bei
den Südamerikafahrten.

Nach nicht geklärt ist aber, wie der Verkehr sich mit
fahrplanmäßiger Richtigkeit abwickeln läßt, da hier die
Witterungsverhältnisse viel wechselnder in ihrer Art und
viel brutaler in ihrer Erscheinungsform sind.

Dr. Eckener zeigte sich aber über die Möglichkeit eines
Nordatlantikverkehrs durchaus zuversichtlich und hofft, die
Hinfahrt von Rüste zu Rüste in 45 bis 48 Stunden und die
Rückfahrt in 65 Stunden bewältigen zu können, allerdings
unter dem Vorbehalt einer um 12 Stunden verlängerten
Fahrtzeit bei besonders ungünstigem Wetter.

Bau eines Schwesterluftschiffes

Ueber die Frage „Luftschiff oder Flugzeug“ sprach sich
Dr. Eckener dahin aus, daß für solche Transozeanfahrten
mit Fahrgästen auf absehbare Zeit nur Luftschiffe in Be-
racht kommen. Wenn man auf die Fortschritte im Flug-
zeugwesen hinwiese, so sei zu sagen, daß auch der Luftschiff-
bau nicht stehenbleiben werde.

Das neue Luftschiff wird Anfang nächster Woche seine
Probefahrten aufnehmen. Sobald das Schiff die Baualle
verlassen hat, um nach Frankfurt überzufahren, wird in der
Werft in Friedrichshafen der Bau eines Schwesterluftschiffes,
des „E3. 130“, für die Deutsche Zeppelin-Reederei begon-
nen, das bis Ende 1937 fertiggestellt werden soll.

„An die Schaffenden unseres Volkes!

Am Sonnabend, den 29. Februar, und am Sonntag,
den 1. März, sammelt die Deutsche Arbeitsfront im gesamt-
deutschen Reichsgebiet für das Winterhilfswert 1935/36.

Durch zielbewusste und unermüdliche Arbeit der
NSD und sonstiger NS-Organisationen sowie durch stete
Opferbereitschaft aller Volksgenossen wurde das Winterhilf-
wert des deutschen Volkes zur herrlichsten Offenbarung na-
tionaler Solidarität.

Viele Hunderttausende unseres Volkes konnten die
fegensreichen Auswirkungen dieser Gemeinnützigkeit persön-
lich erfahren. Keiner unseres Volkes brauchte zu hungern
oder zu frieren.

So haben wir die Not in drei schweren Winterhalb-
jahren gekannt.

Am 1. März führt die Deutsche Arbeitsfront ihre Stra-
ßenkammer für das Winterhilfswert 1935/36 durch, und
ich rufe hiermit alle schaffenden Volksgenossen auf, auch
an diesem Tage durch Opfer und Tat dem noleidenden
Volksgenossen und der gesamten Welt zu beweisen, daß
wir Deutsche in Wirklichkeit eine einzige große Brot- und
Notgemeinschaft geworden sind.

Unsere Parole heißt: Wir kennen die Not, wir helfen
mit!

Friedens-Appell

Der Führer über das deutsch-französische Verhältnis.

Paris, 20. Februar.

Der „Paris-Midi“ veröffentlicht eine Unterredung des bekannten französischen Schriftstellers de Jouvenel mit dem Führer und Reichsführer, die vor einigen Tagen, also vor der Ratifizierung des französisch-deutschen Verständnisses durch die französische Kammer, stattfand. In dieser Unterredung erklärt der Führer und Reichsführer u. a.:

„Ich weiß, was Sie denken. Sie meinen: „Hinter macht uns Friedensverträge, ist er aber wirklich aufrichtig?“ Wäre es aber nicht besser, wenn Sie, anstatt psychologische Rätsel zu lösen versuchen, einmal die deutsche französische Vogel annehmen? Wäre es nicht ein Kuhn für beide Vögel, wenn Sie erneut auf dem Schlachtfeld zusammenstehen? Ist es nicht möglich, daß ich für mein Land das Beste leistete? Und ist dieses Bestes nicht der Friede?“

Genau so wie er dem deutschen Volk durch einen Appell an die Vernunft bewiesen habe, daß der Klassenkampf ein Unfug sei, genau so richte er jetzt einen gleichen Appell an die Vernunft auf internationalem Gebiet. „Ich will“, so erklärt der Führer, „meinem Volk beweisen, daß der Begriff der Erbfeindschaft zwischen Frankreich und Deutschland ein Unfug ist. Das deutsche Volk hat dies gelernt. Es ist mir gefolgt, als ich eine viel schwierigeren Versuch unternahm, als ich zwischen Deutschland und Polen vermittelnd eingriff.“

Nach diesen Worten des Führers kommt Bertrand de Jouvenel auf die wiederholten Friedensverträge des Führers zu sprechen und sagt: „Wir Franzosen lesen zwar mit Freude Ihre Friedensverträge. Wir sind aber doch wegen anderer weniger ermutigender Dinge beunruhigt. So haben Sie in Ihrem Buch „Mein Kampf“ sehr schlimme Dinge über Frankreich gesagt. Dieses Buch wird nun in ganz Deutschland als eine Art politische Bibel angesehen. Es wird verkauft, ohne daß die aufeinanderfolgenden Ausgaben in irgendeiner Hinsicht bezüglich der Stellen über Frankreich einer Korrektur unterzogen würden.“

Der Führer antwortet: „Als ich dieses Buch schrieb, war ich im Gefängnis. Es war die Zeit, als die französischen Truppen das Ruhrgebiet besetzten. Es war im Augenblick der größten Spannung zwischen unseren beiden Ländern... Da wir waren Feinde, und ich stand zu meinem Lande, wie es sich gegen, gegen Ihr Land, genau wie ich zu meinem Lande gegen das Ihre 4 1/2 Jahre lang in den Schützengräben gefandten habe! Ich würde mich selbst verurteilen, wenn ich nicht im Augenblick eines Konflikts zunächst einmal Deutscher wäre. Aber heute gibt es keinen Grund mehr für einen Konflikt. Sie wollen, daß ich mein Buch forgiere, wie ein Schriftsteller, der eine neue Bearbeitung seiner Werke herausgibt.“

Ich bin aber kein Schriftsteller. Ich bin Politiker. Meine Korrekturen nehme ich in meiner Außenpolitik vor. Wie auf Verständigung mit Frankreich abgestellt ist! Wenn die deutsch-französische Annäherung gelingt, so wird das eine Korrektur darstellen, die würdig ist. Meine Korrektur trage ich in das große Buch der Geschichte ein!“

Im weiteren Verlauf des Gesprächs stellt dann Bertrand de Jouvenel die Frage nach Deutschlands Haltung zum französisch-sowjetrussischen Verhältnis, der doch wohl zweifellos eine Belastung der deutsch-französischen Verständigung darstelle.

Der Führer antwortet: „Meine persönlichen Bemühungen für eine solche Verständigung werden immer bestehen bleiben. Indessen würde ich mich sehr als bedauerliche Pakt eine neue Lage schaffen. Sie wollen, daß ich denn in Frankreich bewußt, was Sie tun?“

Sie lassen sich in das diplomatische Spiel einer Macht hineinziehen, die nichts anderes will, als die großen europäischen Völker in ein Durcheinander zu bringen, aus dem diese Macht allein den Vorteil zieht.

Man darf die Tatsache nicht aus den Augen verlieren, daß Sowjetrußland ein politischer Faktor ist, dem eine explosive revolutionäre Idee und eine gigantische Rüstung zur Verfügung stehen. Als Deutscher habe ich die Pflicht, mir über eine derartige Lage Rechenschaft abzulegen.

Der Bolschewismus hat bei uns keine Aussicht, durch zudringen, aber es gibt andere große Völker, die weniger als wir immun gegen den bolschewistischen Bazillus sind.

Nach einmal kommt dann der Führer auf das deutsch-französische Verhältnis zu sprechen und erklärt, daß er im

Wortlaut des genannten deutschen Wortes spreche, wenn er Frankreich gegenüber erklärt, daß Frankreich, wenn es nur wolle, für immer seiner angeblichen deutschen Gefahr ein Ende bereiten könne, weil das deutsche Volk vollstes Vertrauen zu seinem Führer habe und dieser Führer die Freundschaft mit Frankreich wünsch.

Verständnis für Deutschland

Englischer Völkerrechtslehrer vor der Akademie für Deutsches Recht.

Die Vorkommnisse der Akademie für Deutsches Recht sind seit geraumer Zeit zu einer Angelegenheit von hoher politischer Bedeutung geworden, da auf ihr ausländische Rechtsgelahrte und Wissenschaftler von Welt Ruf über wichtige internationale Rechtsfragen zu Worte kommen. Einen Höhepunkt erlangte diese Veranstaltung in der im Berliner Rathaus abgehaltenen 10. Vorkommnis, in der einer der maßgeblichsten Juristen Englands, Professor Loppsee, Völkerrechtslehrer an der Universität London, die friedliche Revision der internationalen Verträge und Gerechtigkeit für Deutschland forderte.

Von Vertretern der auswärtigen Mächte wohnten der Sitzung bei der italienische Völkerrechtler, ein Vertreter des japanischen Völkerrechtlers, die Gesandten von Ungarn, der tschechoslowakische, Ägypten, Bolivien und der Union von Südafrika. Unter den Ehrengästen sah man ferner die Reichsminister von Neuhaß, Gierke, Rüst und von Schöner-Kroß, die Staatssekretäre Meißner, Lammers, Rundstedt, Grauert, Königs, Schlegelberger und Landfried, Völkerrechtler von Ribbentrop, Böhmer, die Gauleiter Jordan, Koch, Sprenger, SS-Gruppenführer Hendrich, SA-Gruppenführer Bräunigk, August Wilhelm, den Führer der NSDAP, Oberlinde, den Generalinspektor für das Deutsche Straßennetz, Dr. Tobi, Staatskommissar Dr. Pippert, den stellvertretenden Präsidenten des Reichsgerichts, Dr. Thierack, die Reichsfinanzministerin Frau Schulz-Klindt.

Der Präsident der Akademie für Deutsches Recht,

Reichsminister Dr. Frant

eröffnete die Sitzung und legte dann noch einmal kurz den Sinn, die Aufgabe und das Wirken der Akademie für Deutsches Recht dar. Er fuhr fort:

Der Nationalsozialismus hat durch die friedliche Wiederherstellung Deutschlands, durch die Aufknüpfung freundschaftlicher Beziehungen mit Polen und anderen Völkern zum europäischen Frieden und damit zum Weltfrieden einen unendlich großen Beitrag geleistet. Es ist der erste Friede, den der nationalsozialistische Reichsregierung, in diesem Friedenswert alles zu tun, was in ihren Kräften steht; denn die Erwartung, daß auf die Dauer niemand in der Welt das einwandfreie Lebensrecht unseres Volkes, seinen Anspruch auf Gleichberechtigung und seinen Anspruch auf einen friedlichen Anteil an den Gütern der Erde bestreiten wird, ist gerechtfertigt.

Professor Loppsee

hob einleitend die große Bedeutung der von ihm zu behandelnden Frage für die Zukunft Deutschlands und Englands und der ganzen Welt hervor. Er ging davon aus, daß alles Recht zwei Seiten habe, eine repräsentative, die eine unter Verletzung des bestehenden Rechtszustandes vor sich gehende gewaltsame Veränderung des Status quo verbiete oder zum Stillstand bringe, und eine konstruktive, die eine friedliche Veränderung des bestehenden Zustandes herbeizuführen erlaube. Alles, was Menschen geschaffen haben, sei auch Veränderungen unterworfen. Nie sei zwischen Erhaltung und Veränderung zu wählen, sondern immer nur zwischen einer friedlichen und einer unfriedlichen Veränderung. England und Deutschland als Vertreter der beiden Gruppen hätten das Interesse, sich friedlich miteinander zu verständigen und dürften dabei auch Opfer nicht scheuen. Wenn das Recht nicht eine ordnungsgemäße friedliche Art der Veränderung vorsehe, dann werde das Recht früher oder später durch Veränderungen gewaltsam, revolutionären Charakters beseitigt werden.

Die drei unzufriedenen Großmächte seien Deutschland, Italien und Japan. Gelänge es, die Forderungen dieser drei Großmächte auf friedlichem Wege zu erfüllen, wäre es nicht so schwer, auch den Forderungen der kleineren nicht zufriedengestellten Länder Ungarn und Bulgarien auf dem gleichen Wege Genüge zu tun. Könnte eine friedliche Veränderung nicht erzielt werden, so sei die dann entstehende Gefahr die Gefahr eines Krieges unter Großmächten, der die Zivilisation zerstören würde.

„Wir werden ein leichteres Spiel haben, als wir anfangs zu hoffen gewagt. Ich habe nämlich eine Stelle gefunden, von der aus ich heute nacht in das Lager der Banditen eindringen werde. Ihr müßt zur gegebenen Zeit von vorne angreifen und so die Aufmerksamkeit der Bande vom anderen Ende der Schlucht ablenken. Ich bin überzeugt, daß die Banditen den Kopf verlieren werden, wenn unversehens von innen her ein Angriff erfolgt. Ich will mehrere Pistolen mitnehmen, für den Fall, daß unsere Frauen kampffähig sind.“

Die Hagenderos machten erlauchte Augen. „Das ist ein ausgezeichnetes Plan, vorausgesetzt, daß Sie nicht mit zerstückelten Gliedern unten ankommen! Bisher wenigstens galt der Talsessel von dieser Richtung her als unzugänglich.“

„Ich habe die Stelle ganz genau untersucht. Es wird gehen!“

Don José machte ein nachdenkliches Gesicht. „Wäre es nicht vorteilhafter, wenn Sie ein paar Mann von uns mitnehmen würden?“

„Ganz unmöglich. Wenn ich mir nicht eine volle Stunde lang den Weg eingeträgt hätte, den ich einschlagen muß, so würde ich selbst es nicht wagen. Nur für mich allein kann ich die Verantwortung übernehmen.“

Nachdem sich Holland an den mitgebrachten Vorräten gestärkt und die Pistolen eingesteckt hatte, brach er auf. Jeder einzelne der Hagenderos schüttelte ihm ernst die Hand.

Nachdem sich Holland an den mitgebrachten Vorräten gestärkt und die Pistolen eingesteckt hatte, brach er auf. Jeder einzelne der Hagenderos schüttelte ihm ernst die Hand.

„Nun lauf zurück, Nachschaff! Morgen sehen wir uns wieder, und dann wirst du Sigrid kennenlernen.“

Das Pferd ließ ein vorwurfsvolles Schnauben hören. Dann verschwand es zwischen den Wäldern.

Holland war allein. Nur die Sterne leuchteten über ihm und erhellen den nächtlichen Weg.

Seine Gedanken wollten bei Sigrid, lebendig und

unter die drei Hauptpunkte fielen die materiellen Forderungen der drei genannten Großmächte: 1. Die Revision der politischen Bestimmung gewisser Gebiete. 2. Die Revision der Abgrenzungsmöglichkeit für den Bevölkerungszuwachs. 3. Die Forderung des Zutritts zu fremden Nahrungs- und Rohstoffquellen und zu fremden Märkten.

Während es in der Gegenwart innerhalb der Grenzen des Reiches kaum nennenswerte Bevölkerungszunahme außerhalb des Reiches, sondern auch der politischen Revision nicht nur der Sprache, sondern auch der politischen Revision nach deutsch sein. Wenn Deutschland die Revision nach der Bestimmung dieser Gebiete erhebe, so ist es keineswegs gesagt, daß Deutschland jedes Gebiet, das einer deutschsprechenden Bevölkerung überlassen wird, für sich in Anspruch nehmen wird. Deutschland hat keinen Anspruch auf Rückgabe der erlassenen deutschen Reichsländer. Es ist nur ein Gebot, das die Revision der Gebiete erhebe, das die Revision der Gebiete erhebe.

Unter Berücksichtigung dieser Erklärung und der Tatsache, daß die deutschsprechenden Schweizer ebenfalls unter diesen Begriff fallen, verleihe aber ein beträchtliches deutsches Gebiet wie z. B. Österreich, das Südtirol, das Alpen-Malmberg, ganz abgeben. Eine Art geographischer Veränderung auf diesem ungewöhnlich wichtigen und wichtigen Gebiet müsse versucht werden.

In seinen weiteren Ausführungen kam Prof. Loppsee auf die Rohstoff-Frage zu sprechen. Weil die deutschen Bedürfnisse in Bezug auf Rohstoffe aus den Tropenländern die Produktionsfähigkeit der früheren deutschen Kolonien weit übersteigen, so erklärte er, wäre das deutsche Volk selbst wenn alle früheren deutschen Kolonien Deutschland zurückgegeben würden, nicht gelöst.

Mit dieser Feststellung sei aber die Kolonialfrage keineswegs erledigt. Deutschland würde sich nach wie vor nach fühlen, weil ihm eine Form des Bestandes vorenthalten über die andere europäische Großmächte wie Großbritannien und Frankreich verfügten.

„Unter diesen Umständen kann ich es leicht verstehen, so erklärte Prof. Loppsee, daß Sie es als Ehrenpflicht betrachten, daß wenigstens einige Ihrer Kolonien zurückgegeben werden. Wenn Sie mir sagen, daß die deutsche Standpunkt ist, so glaube ich, daß ich die Engländer verstehen und ihm in hohem Grade entgegenbringen.“

Zum Schluß seiner Ausführungen erklärte Prof. Loppsee, daß das Royal Institute of International Law in London eine nichtamtliche internationale Konferenz über diese Fragen im Sommer 1937 abhalten werde. Eine deutsche Beteiligung an dieser Arbeit, die für die Staatsmänner Europas von beträchtlichem Wert sein würde, werde gerechnet.

Die Ausführungen des englischen Gelehrten wurden den Tagungsteilnehmern mit größtem Beifall aufgenommen. Reichsminister Dr. Frant dankte dem Professor Loppsee für seine mutigen und tapferen Meinungsäußerungen und betonte dann, daß die großen politischen Richtlinien der nationalsozialistischen Deutschlands dahin gehen, den Frieden auf dem Wege des Rechts zu sichern.

Dr. Frant schloß die Tagung mit einem Siegesruf auf den Führer und Reichsführer, der durch seine mutigen und klaren Haltung nicht nur der Schöpfer des neuen Deutschlands, sondern auch der Repräsentant einer starken europäischen Kultur sei, die sich nicht durch momentane Verdrängung mit dem Todfeind unserer Kultur verdrängen würde.

Des Führers Urteil

„Deutsche Autoindustrie wieder auf der Höhe.“

Jahr für Jahr hat der Führer seine besondere Liebe zum Kraftfahrzeug durch einen mehrmaligen Besuch der Reichsautoschau bekundet. Auch am Donnerstag gegen 23 Uhr besichtigte der Führer noch einmal, begleitet von seinen hochbetagten Hauptmann Wiedemann, Brigadeführer Schulz sowie dem Leiter der Fachgruppe Kraftfahrzeuge und dem Motore, Direktor Berlin, und Obergeringen, Schütz, den Reichsverband der Automobilindustrie e. V., alle zur Ehre gestellten Kraftfahrzeuge, um sich in Ruhe von allen Einzelheiten des technischen Fortschritts auf dem Gebiete des deutschen Kraftfahrzeugbaus zu überzeugen.

Sein Urteil: „Jetzt ist die deutsche Automobilindustrie wieder auf der Höhe!“ ist die beste Anerkennung für die geleistete Arbeit und wird zugleich ein Ansporn zur zukünftigen Aufgaben sein.

schön stand ihr Bild in seinem Herzen. Nun wollte er, daß er sie liebte und keine Ruhe mehr finden würde, bis sie ihm für immer gehörte.

Aber die andere, Elisabeth, die in der Heimat auf ihn wartete?

Elisabeth war die Vergangenheit, nichts mehr Klang bei dem Gedanken an sie in seinem Innern auf. Sie würde sich abfinden müssen. Sigrid hatte härtere, lebendiger Rechte, durch Not und Gefahr war sie ihm verbunden ein Kamerad. Sigrid war die Zukunft, das Glück.

Holland hatte nun die Stelle des Abtötes erreicht. Noch einmal dachte er nach, prüfte seinen Gürtel, in dessen Taschen die Pistolen verwahrt waren.

Dann begann er das gefährliche Werk. Schritt um Schritt, mit Händen und Füßen sich vortastend, ging er nach unten. Von Zeit zu Zeit, wenn er einen festen Halt gefunden hatte, hielt er auszuatmen inne, und dann kehrte die Bilder, die er sich am Nachmittag eingeprägt mit fast hellseherischer greller Deutlichkeit in sein Gedächtnis zurück. Er wußte stets, welche Griffe er in den nächsten Sekunde zu machen hatte, wußte er mit den Füßen tasten mußte.

So ging es tiefer und tiefer. Seine Nerven waren zum Zerschellen gespannt, aber seine Glieder waren noch vollkommen ruhig und folgten jedem Befehl seines Willens.

Er wußte in jedem Augenblick, wie weit er noch von der Talsohle entfernt war. Sein zweites Ich sah jedoch nach oben am Grat und schaute ihm zu, wie er in dieser Entschlossenheit das Werk vollendete.

Nun ein letzter Sprung, ein tiefes erstötes Aufatmen — er war am Ziel.

Wenige Meter vor ihm erhoben sich die dunklen Wälder des Tales.

Holland drang vorsichtig vor und gelangte an einen Ast, auf dem ein paar hölzerne Stufen emporführten. Dort blieb er stehen und lauschte.

Weit vorne, beim Eingang der Schlucht, fielen plötzlich Schiffe. Geplänkelte hallte das vielfache Echo durch den Talsessel. Ein dumpfes, hartes Geplänkel antwortete. Das waren die großkalibrigen Revolver der Banditen.

(Fortsetzung folgt)

Jetzt Amerika

ROMAN VON HANS HIRSHAMMER

VERLEGER-RECHTSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERBACH

(51. Fortsetzung.)

Nach einer Viertelstunde Weges stand er dort, wo der Felssturz hinter dem Haus die beiden Seiten der Schlucht verband. Die Steilwand verlief hier weniger senkrecht. Sie zeigte zackige Zerküstungen, Vorsprünge und Einbuchtungen.

Je länger Walter Holland diese Stelle betrachtete, desto begründeter fühlte sich ein Plan in ihm fest, der zwar an Falschheit grenzte, aber, wenn er gelang, einen sicheren Erfolg versprach.

Dort hinter dem Haus konnte ein geübter und mutiger Kletterer den Aufstieg wagen. Brädelndes Gestein war nicht zu befürchten, denn das Felswerk bildete eine feste, geschlossene Masse, durch die Sonnenluft von Jahrhunderten zusammengebacken.

Unbeweglich sah Holland und suchte sich mit seinen Augen den Weg des Abtötes, Meter für Meter. Als er in seinen Gedanken unten angelangt war, unmittelbar an der Felskante, wiederholte er das Spiel. Jede Besonderheit prägte er sich genau ein. Er merkte sich, welche Stellen gefährlich waren, suchte mit geschlossenen Augen die Umrisse der einzelnen Partien festzuhalten, so wie sie sich in der Dunkelheit den Händen und Füßen des Kletterers darbieten mochten.

Als die untergehende Sonne ihn zur Rückkehr zwang, hatte er alle Abschnitte des Kletterweges fest im Kopf, gleich, als hätte er den Abstieg bereits mehrmals erfolgreich hinter sich gebracht.

Die Hagenderos empfingen ihn mit gespannten Mienen.

Holland setzte sich lächelnd, der Wirkung seines Blickes sicher, in ihre Mitte.

Aus der Heimat

Spangenberg, den 29. Jänner 1938.

Vorfrühlingsmonat März

Wenn der März als viel Regen, so sogar noch böser mit sich bringt, so lagern die frühen Märzwinde doch auch wieder dafür, daß die Blätter schnell trocknen. Wenn dann die Sonne vom Himmel lacht, so fühlt man, daß der Frühling nun wirklich da ist, denn die Märzsonne ist schon die Sonne mit rechte Frühlingssonne. Der März, wie man ihn schon im frühen Mittelalter nannte, war bei den alten Römern der erste Monat des Jahres und als solcher dem Mars geweiht, der in den ältesten Zeiten indes noch nicht als Kriegsgott, sondern als Fruchtgott verehrt wurde. Man verehrte daher den 1. März als seinen Geburtstag mit fröhlichen Tänzen und Wettbewerben, und von diesen altromischen Feiern hat sich nun merkwürdiger Weise ein abergläubischer Brauch erhalten, den man in England noch heute anrufen kann, nämlich das Zwiebelessen am 1. März. Will man das Jahr bei sich und verzeiht sie dann am Abend, so ist ungewiss, ob diese Sitte einen Lebensrest jener antiken Festlichkeiten darstellt, denn auch die Römer übten während des Zwiebelbrauens und glaubten an geheime Kräfte, die von der Zwiebel der Monat der alljährlichen Volksversammlungen, während der der Große in jedem März Heerschau abhielt, die man das Märzfeld nannte, und in deren Verlauf man auch die Kriegsgäste zusammenstellte. Für die Witterung im März hat der Landmann eine Menge von Ratschlägen. Er soll nicht zu trocken, aber auch ja nicht zu naß sein. Früher soll der März Wind bringen und Staub; denn, Märzwind bringt Gras und Laub und, Märzstaub ist Gold gleich. Nebel darf es dagegen nicht geben. So viel Nebel wie im März plagen, so viele Gewitter in 100 Tagen, heißt es. An besonderen Vortagen bringt der März den Tag des hl. Fridolin (6.), den Tag der hl. Mathilde (14.), an dem man ein Weibchen verheiraten soll, um das Jahr hindurch Glück zu haben. Dann den Josephstag (19.), an dem das Wetter klar sein soll, um die Felder fruchtbar zu machen. Der 25. März bringt der katholischen Kirche das Fest Mariä Verkündigung, eins der ältesten der christlichen Kirche, das bereits im fünften Jahrhundert an jenem Tage gefeiert wurde. In den paläontologischen Gegenständen Norddeutschlands gilt es sprichwörtlich für die Zeitpunkt, an dem die Abendarbeiten bei Licht aufhören, um erst im Herbst zu beginnen. Bringt uns der Märzmonat einen warmen Tag, dann erwacht auch die Lust, sich nach der Winterruhe fröhlich im Freien zu tummeln und in Wald und Flur, auf Wiese und Acker allabendlich Spiele aufzuführen. Freilich sind diese Frühlingsspiele schon weithin in Vergessenheit geraten. Aber immer noch findet am Sonntag Latore, der für den Volksbrauch herkömmlichen Grenzzeichen zwischen Winter und Sommer, die viel verbreitete Sitte des Tabakrauchens und Sommerlinsens statt. Sie ist ein Lebensrest der algermanischen Feiern des Frühlingseinzuges und des dabei oftmals sinnbildlich dargestellten Kampfes zwischen Winter und Sommer. Der Winter in der Gestalt eines verurteilten Gefangenen, der alte Tod genannt, wird ausgetragen, verbrannt oder ertränkt, und der Sommer, der oftmals in dem Symbol eines mit buntenfarbenen Bändern geschmückten grünen Baumes ausgetragen wird, erhält den Sieg.

Δ Zur Berufswahl unserer Mädchen. Noch einige Wochen trennen uns vom Ostertermin, an dem für viele junge Mädchen ein neuer Lebensabschnitt beginnt. Sie verlassen die Schule, das Leben zeigt neue Aufgaben. Sie und auch die Eltern werden einen Blick zurückwerfen müssen: welches Nützliche gab uns die Schule — außer den erzieherischen und allgemein bildenden Werten — für die Lebensanforderungen mit? Gaben wir etwas vorzuweisen als Werkzeug für den Wiederaufbau unseres Lebens, der nun beginnt? Und da zeigt sich klar bei allen, ganz gleich von welcher Schulart sie kommen (Volksschule, Mittelschule, Lyzeum), daß ein guter, sicherer Aufbau ihres kommenden Berufslebens nur gelingen kann auf dem festen Unterbau einer abgeschlossenen Schulbildung. Manches Mädchen hat schon bitter bereut, seltenerzeit vorzeitig die Schulbildung abgebrochen, einer Unlust, einem Mangel an Eifer schwachlich nachgegeben zu haben, anstatt durchzuhalten bis zur Erreichung eines bestimmten Abschlusses. Manches Mädchen, das nun Schwierigkeiten in der Berufswahl sieht, fragt sich von neuem hin, um nun mit viel mehr Mühe doch noch diesen Abschlus zu erreichen, weil die gewünschte Berufsausbildung eine bestimmte abgeschlossene Schulbildung erfordert. Nicht dringend genug kann daher den Eltern geraten werden, wenn eines Tages die Tochter mit dem Wunsch an sie herantritt, die Schule vor Erreichung des Zieles verlassen zu dürfen, dann sorgsam zu prüfen: Was ist der wahre Grund? Ist's wirklich Unfähigkeit, körperlicher oder geistiger Art, oder liegt nur zeitweilige Unlust, ein vorübergehendes Erlahmen oder gar Trägheit vor? Zeigt sich in den unteren Klassen schon ein solches Erlahmen, dann sollten die Eltern vernünftig genug sein, das Kind einer anderen Schulart rechtzeitig zu überweisen, vom Lyzeum in die Mittelschule oder von der Mittelschule in die Volksschule. Jede dieser Schularten hat eine für sich abgegrenzte Schulausbildung. Nur hier kein Ehrgeiz oder gar Dünkel! Es ist sehr reich für das Kind, eine abgegrenzte, weil abgeschlossene Schulbildung der einen Schulart erreicht zu haben, als eine halbe, weil abgebrochene der höheren Art. Sind die Eltern aber überzeugt, daß die körperlichen und geistigen Fähigkeiten zur Erreichung des Zieles vorhanden sind, dann keine Schwachheit, kein falsches Nachgeben! Das Mädchen wird ihnen später danken, wenn die Frage der Berufswahl zur Entscheidung steht.

Kassel. Der 35jährige Karl Heuser aus Hofgeismar ist schon wiederholt durch gewisse Nebenerwerbungen in unangenehmer Weise aufgefallen. Eines Abends leistete er sich aber in einer Gastwirtschaft in Hofgeismar einem E.L.-Mann gegenüber Ausdrücke über den Staat, die ebenfalls verlogener wie nichtswürdiger Art waren. Vor dem Sondergericht verlor er zu leugnen, wurde aber überführt und wegen Vergehens gegen das Gesetz zur Abwehr

heimtückischer Angriffe auf Staat und Partei zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Kassel. Im Landestrankenhaus erlag ein 29jähriger Mechaniker aus der Hüllandischen Straße seinen schweren Verletzungen, die er sich in selbstmörderischer Wut mit einem Terzerol beigebracht hatte. Der Mann, der die Tat wahrscheinlich wegen eines laufenden Geschlechtsverkehrs begangen hat, hat schon vorher auf mehrere Akten verurteilt, aus dem Leben zu scheiden. Einmal trank er Saisäure, konnte aber gerettet werden, ein anderes Mal atmete er Leuchtgas ein. Beim Scheitern auf dieses Verbrechen griff er dann zum Terzerol.

Thalheim b. Fulda. Ein trauriges Ende nahm ein Tanzvergnügen in einer kleinen Wirtschaft. Im Verlauf des Abends kam es zwischen zwei jungen Leuten zu Meinungsverschiedenheiten, die schließlich handgreiflichen Charakter annehmen und sich vor der Wirtin fortsetzten. Der 26jährige Wilhelm Hofmann wurde dabei von dem 23jährigen Karl Handwert durch einen Stich in den Hals so schwer verletzt, daß der Tod nach wenigen Minuten eintrat. Der Täter wurde in Haft genommen und dem Amtsgerichtsgelände in Fulda zugewiesen.

Waldeck. Ein schwerer Arbeitsunfall ereignete sich in den Mauerwerkern. Ein Arbeiter wurde von einer umhängebenden Leiter so heftig am Kopf getroffen, daß er bewußtlos zusammenbrach. Mit schweren Verletzungen wurde er nach Wübungen ins Krankenhaus überführt.

Büschdorf. Mehrere Kinder vergnügten sich mit „Pfeil und Bogen“ und wollten ihre Schießfertigkeit ausprobieren. Dabei traf ein Junge sein kleineres Schwesterchen mit einem Pfeil ins Auge. Das Kind wurde schwer verletzt, es dürfte kaum mit der Erhaltung des Augeslichtes gerechnet werden können.

Allerlei Neuigkeiten

Ungetreue polnische Beamte. Die polnische Staatsanwaltschaft leitete nach langwieriger Untersuchung vier Beamten der Intendantur der Warschauer Stadelle in Anklagezustand, die durch falsche Buchungen im Laufe längerer Zeit 400 000 Zloty veruntreut haben.

Zwei belgische Militärflugzeuge abgefaßt. In der Nähe von Brüssel stürzten zwei belgische Militärflugzeuge ab. Die Insassen, drei Fliegeroffiziere, wurden als Leichen unter den Trümmern der beiden Flugzeuge aufgefunden.

Errichtung eines polnischen Staatsgerichtshofes. Die polnische Regierung hat einen Gesetzentwurf über die Errichtung eines Staatstribunals fertiggestellt. Vor diesem Staatstribunal haben sich nach dem Gesetzentwurf die Minister, der Präsident der Obersten Kontrollkammer, die Senatoren und Abgeordneten zu verantworten, falls sie verfassungswidrige Handlungen begehen. Senatoren und Abgeordnete sollen zur Verantwortung gezogen werden, wenn ihre Handlungen im Widerspruch zur Treupflicht gegenüber dem Staat stehen, falls sie das Verbot verlegen, Staatsgüter zu erwerben oder zu pachten, Regierungseisenbahnen zu übernehmen oder sich Konzessionen oder persönliche Vorteile von der Regierung verschaffen.

Abfassung des englischen Kirchenzehnten. Die englische Regierung hat beschlossen, den sogenannten Kirchenzehnten, der seit Jahrhunderten eine wichtige Einnahmequelle der englischen Pfarrgeistlichen bildet, endgültig abzuschaffen. Ein dahingehender Gesetzesantrag wird dem Parlament kurz nach Ostern vorgelegt werden. Er wird sich auf den soeben veröffentlichten Bericht eines königlichen Ausschusses stützen, den die Regierung angenommen hat. Dieser Bericht sieht in erster Linie die Ausgabe neuer Staatspapiere in Höhe von ungefähr 70 Millionen Pfund mit einem Zinssatz von 3 v. H. für den zwangsweisen Aufkauf der Zehntenrenten von den gegenwärtigen Rentnhabern vor. Die Abschaffung des Kirchenzehnten wird voraussichtlich bei den Kirchenbehörden auf scharfe Gegenreaktion stoßen.

Der neue Kurs in Spanien. Wie die Madrider Zeitung „El Liberal“ berichtet, hat der spanische Außenminister einer Gruppe der „Freunde Sowjetrußlands“ gegenüber erklärt, seine und die Meinung der Regierung gehe dahin, so schnell wie möglich diplomatische und wirtschaftliche Beziehungen mit der Sowjetrepublik aufzunehmen. Er hoffe, die Regierung sei eine Frage von wenigen Tagen. In Madrid sind auf Anordnung der Regierung sämtliche Parteilokale der spanischen Faschisten (Falange Espanola) von der Polizei geschlossen worden. In Sevilla wurden in der Stadtverordnetenversammlung drei Kommunisten als Bezirksbürgermeister gewählt.

Volkschädlinge übelster Sorte

Essen, 28. Februar. Vor einigen Tagen wurde der seit langer Zeit unter Beobachtung stehende Wilhelm Tegeler aus Nidderan an der holländischen Grenze von Beamten der Zollfahndungsstelle in Borken auf dem Nidderaner Bahnhof in den Augenblick festgenommen, als er im Begriff war, mit 4400 RM in Banknoten nach Essen zu fahren, um sie dort in Silbergeld umzuwechseln. Die von den Zollfahndungsbeamten anschließend sofort angestellten Nachforschungen ergaben bisher, daß Tegeler gemeinsam mit einem gewissen Johann Osterhoff aus Nidderan mindestens 100 000 RM in Silber nach Holland verschoben ist.

Raubüberfall auf Bankbeamte

Die Verbrecher erbeuteten 50 000 Mark. Köln, 29. Februar. Zwei Beamte der Commerz- und Privatbank in Velsert, die 50 000 RM. von der Reichsbankzweigstelle Velsert abgeholt hatten, wurden etwa 100 Meter vom Reichsbankgebäude entfernt von vier bewaffneten Betrübten. Die Verbrecher hielten die Bankbeamten mit einer vierstündigen Einmischung ein und erzwangen unter Vorhalten von Waffen die Herausgabe der Geldbörse. Dann schwenkten sie sich auf den Wagen und fuhren davon.

Es handelt sich um Männer im Alter von 25 bis 30 Jahren von mittlerer Gestalt. Einer trug einen grauen Mantel, zwei hatten blaue Mäntel und der vierte einen helleren. Der Wagen der Räuber hat eine gelbe Grundfarbe mit Mittelbelägen und ein gleichfarbiges Verdeck. Er trug das Erkennungszeichen 33 55 357.

Aus dem Gerichtssaal

Zuchthausstrafen für Devisenmuggler.

Dank der Wachsamkeit der Devisenüberwachungsstelle konnte im letzten Augenblick eine große Devisenkläubung vereitelt werden, durch die einem in Paris lebenden Industriellen ein Betrag von 60 000 RM. zugespült werden sollte. Diese Summe sollte von Berlin aus durch den 40-jährigen Louis Koch aus Trofa zunächst nach St. Gallen geschickt und von dort durch einen weiteren Mittelsmann nach Paris befördert werden. Als Koch mit dem Geld gerade den Abgang nach der Schweiz befehlen wollte, wurde er an der Sperre des Anhalter Bahnhofs in Berlin verhaftet. Als sein Auftraggeber wurde der 48jährige Dr. Ernst Schlapper aus Saarbrücken verhaftet, der seit mit Koch zusammen vor der 4. Berliner Strafkammer sich zu verantworten hatte. Dr. Schlapper hatte als Vorstandsmitglied seiner Saarbrücker Industriekfirma bei einer Berliner Firma einen Abgangstrag abgeschlossen und mußte in Verbindung damit 60 000 Mark an ein in Paris lebendes Auflichtsraatsmitglied zahlen. Um die Devisen nach Frankreich zu umgehen, wandte man den Weg des Devisenmuggels an. Der Angeklagte Louis Koch wurde von Dr. Schlapper mit dieser Aufgabe betraut. Die Strafkammer verurteilte Dr. Schlapper und Koch wegen gemeinschaftlichen Devisenverbrechens unter Annahme eines besonders schweren Falles zu je zwei Jahren Zuchthaus. Dr. Schlapper wurde außerdem die bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre abgesprochen. Die beschlagnahmten 60 000 Mark wurden dem Staat für verfallen erklärt.

Kindsmörderer zum Tode verurteilt.

Der 22 Jahre alte Albert Koeffel aus Wardenburg in Oldenburg, der am 9. Dezember 1935 vorläufig und mit Ueberlegung seinen zwei Jahre alten Sohn getötet hat, indem er das Kind in die Hunte, einen Fluß in Oldenburg, warf, wurde am Donnerstagnabend vom Oldenburger Schwurgericht zum Tode verurteilt.

Militärdiktatur in Japan?

Nach keine Entgegnung in Tokio.

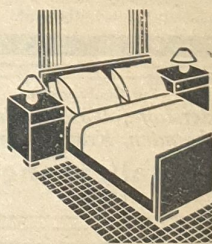
Generalleutnant Kashi, der unter dem Kriegszustand das Kommando für Tokio übertragen worden ist, hat bekanntgegeben, daß die Soldaten, die am 26. Februar früh den Befehl erhalten haben, immer noch das Stadtviertel Nagatscho besetzt halten. Er werde nunmehr die notwendigen Maßnahmen gegen sie ergreifen. Die ihm unterstehenden Truppen gingen auf Grund fälschlicher Anweisungen vor. Ihre Disziplin sei gelbes und ihre moralische Haltung ausgezeichnet.

Kentel meldet aus Shanghai, nach einem bisher unbekannten Bericht aus Tokio habe General Kraft, der in den Jahren 1931 bis 1934 japanischer Kriegsminister war, eine Militärdiktatur errichtet. Es sei unmöglich, eine Befestigung dieses Gerichtes zu erhalten, da alle Versuche, mit Tokio direkt in Verbindung zu treten, ergebnislos seien.

Von Sowjetrußland in Shanghai werde mitgeteilt, sie hätten eine kurze Botschaft aus Tokio erhalten, daß die Lage wiederum sehr kritisch sei.

In Tokio ist der englische Schriftsteller und Journalist Gerald Sampson verhaftet worden. Seine Verhaftung erfolgte unter dem zur Zeit in Tokio verhängten Kriegsrecht. Er wird beschuldigt, unter den Gästen seines Hotels Propaganda gegen die Verhängung des Kriegsrechtes gemacht zu haben.

Mit Ausnahme des besetzten Stadtviertels herrsche in Tokio sowohl wie im ganzen Lande vollständige Ruhe.



Soll man im Schlafzimmer heizen?

Manche Leute stehen auf dem Standpunkt, daß man im Schlafzimmer nicht heizen sollte. Es sei gesünder, kalt zu schlafen. Was nützt es Ihnen aber, wenn es einmal da, einmal dort zum Bett hereinzieht und wenn Sie vor Kälte nicht richtig schlafen können? 3-4 Briquets genügen, um die Temperatur gerade etwas überfließen zu lassen. Sie schlafen leichter ein — und am Morgen graut Ihnen nicht vor dem Aufstehen! — Aber nehmen Sie „Sonne“-Briquets — die haben einen besonders hohen Gehalt an brennbaren Gasbestandteilen. Daher die schnelle Zündfähigkeit und die gute Flammenentwicklung, wodurch Ihr Schlafzimmer sich besonders rasch erwärmt.

Gutschein A 77 (Bitte auswechseln) An das Mitteldeutsche Braunkohlen-Gnndicht 1932 G. m. b. H., Leipzig C 1, Nordplatz 11-12. Senden Sie mir kostenlos Ihre Broschüre mit den Vorteilen für besseres und geldsparendes Heizen mit

Sonne
BRIKETTS

Bereinstalender

Freiw. Feuerwehr Spangenberg
Montag Abend 8 Uhr Schulübung.
Antreten auf dem Marktplatz, in Blau.
Der Hauptbrandmeister.

Der ev. Kirchenvorstand.